

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

20.6.1869 (No. 143)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 20. Juni.

N. 143.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Amtlicher Theil.

Durch höchsten Befehl Seiner Königlich-Hoheit des Großherzogs vom 13. d. Mts. wird der Premier-Lieutenant der Landwehr-Infanterie Karl Bischoff beim 4. Landwehr-Bataillon als Offizier der Linie in das 2. Infanterie-Regiment König von Preußen versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 19. Juni. Reichstag. Die Wahl-Buff's wird für gültig erklärt, die Interpellation Bedemeyer's (betreffend Verpfändung der Kreise zur unentgeltlichen Gesehung der Landwehrgarde bei Mobilmachungen) abgesetzt und der Etat des Handelsgerichts genehmigt.

† Florenz, 18. Juni. Die Kammermitglieder der Opposition sind heute verfahren sich diesen Abend, um über die Verlegung der Kammer zu beraten. Die in der Tabakangelegenheit niedergesetzte Enquete-Kommission ist in Permanenz.

Paris, 19. Juni. Gestern Morgen fand zu Ricamarie die Verabredung der bei dem Zusammenstoß zwischen Militär und Grubenarbeitern getödteten Personen statt. Es war eine große Volksmenge herbeigeströmt, aber die Ruhe wurde nicht gestört. Hier stieg gestern der Mehlpreis um 2 Fr., in Folge des schlechten Wetters.

† Madrid, 18. Juni. Die Budget-Kommission, an welche der Vorschlag Capellan's und Genossen auf Abzug von 33 Prozent, resp. 25 Prozent, auf alle Rentencoupons (den wir gestern ausführlich mittheilten) zur Prüfung verwiesen war, hatte bereits früher einen Vorschlag, eine Steuer von 14 Prozent auf die Rentencoupons zu legen, abgelehnt. Die Regierung ist gegen den einen wie gegen den andern Antrag, und geht nur den gegenwärtigen Abzug von 50 Prozent auf die „innere Schuld“ zu.

† Athen, 17. Juni. Die bei der heutigen Eröffnung der Kammer vom König verlesene Thronrede zählt die Gründe der Auflösung der früheren Kammer auf und kündigt Gesetzesvorlagen über die Ministerverantwortlichkeit, die Reorganisation des Volksunterrichts und des Gerichtswesens, die Aufhebung des Zwangsturfs für Papiergeld und die Ausführung öffentlicher Bauten, worunter die Durchstichung des Isthmus von Korinth, an.

† London, 18. Juni, Nachts. Oberhaus. Bei überfülltem Hause fand die zweite Lesung der irischen Kirchenbill statt. Die Debatte war sehr heftig. Die Lords Russell, Argyll, Westbury und Granville befragten, die Lords Abercorn, Lichfield und Cairns bekämpften die Bill. 3 Uhr Morgens. Die Abstimmung ergab 179 Stimmen für, 146 gegen die Bill, die Majorität der Regierung beträgt also 33.

Deutschland.

Vom Rhein, 16. Juni. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei den Verhandlungen für das allgemeine Konzil die Frage über das Verhältnis von Kirche und Staat eine hervorstechende Stelle einnimmt. Schon vor längerer Zeit sind auch die deutschen Bischöfe von Rom aus ersucht worden, jeder einzeln über folgende Punkte einen Bericht einzufenden: In welchen Beziehungen steht die Kirche zu der Staatsgewalt? Welche Hindernisse entstehen aus den Staatsgesetzen oder aus anderen Verhältnissen für die freie Ausübung der kirchlichen Autorität und die Beobachtung der kirchlichen Gebräuche, den Fortschritt der katholischen Institutionen und überhaupt das Gedeihen der katholischen Religion? Welches sind die Beziehungen der Kirche zur Staatsgewalt hinsichtlich der Erziehung der Jugend sowohl in den öffentlichen Schulen als in den geistlichen Bildungsanstalten, hinsichtlich der Verleihung der Benefizien, hinsichtlich des Erwerbes, des Besizes und der Erwerbung von Kirchengut, hinsichtlich der klösterlichen Institute? Welche Uebelstände entstehen aus den wechselseitigen Beziehungen der verschiedenen Konfessionen, welche in den verschiedenen Staaten Duldung oder bürgerliche und politische Gleichberechtigung genießen? In welcher Weise diese Fragen von den einzelnen Bischöfen beantwortet worden sind, dürfte wohl nicht bekannt werden, da ihnen ausdrücklich, unter Hinweisung auf die Zeitverhältnisse, die strengste Geheimhaltung anempfohlen worden ist.“

Heppens, 17. Juni. Die Rede, mit welcher Se. Maj. der König unter Wind und Wetter die Ansprache des Marine-Ministers v. Noon beantwortete, lautete etwa: „Bergessen wir über den durch Ausdauer glücklich erlangten Erfolg nicht der Zeit, wo dieser Hafen eigentlich gegründet wurde, denn mein in Gott ruhender hochseliger Vater war es, der zuerst den Gedanken gefaßt, aber die Verhältnisse Deutschlands gestatteten damals noch nicht, einen Kriegshafen auf deutschem Boden zu erbauen. Jetzt haben wir es erreicht und zwar durch das Entgegenkommen meines Bundesgenossen, des Großherzogs von Oldenburg, für dies große Unternehmen. Ohne dieses Entgegenkommen in deutschem Sinne wären wir wirklich nicht dahin gelangt. Hoffen wir, daß die Wünsche, welche der Marine-Minister so eben ausgesprochen hat, in Erfüllung gehen mögen.“

Was mein hochseliger Vater nun im Sinne gehabt, das hat die Vorsehung mir auszuführen vergönnt, und so sehe ich mit freudiger Zuversicht der weiteren Entwicklung und Zukunft unserer jungen deutschen Marine entgegen. Ich freue mich, daß ich den heutigen Tag erlebt habe. Die (zum Großherzog von Mecklenburg gewandte) Sage ich meinen Dank, daß Du mir 1866 so treulich gefolgt hast. Dir (zum Prinzen Admiral) habe ich schon öfter gedankt, daß Du dieses große nationale Unternehmen so unendlich gefördert. So ruhe denn der Segen Gottes auch auf diesem Werke!

Nachdem Se. Maj. der König von der Beschäftigung des englischen Kriegsschiffs „Minotaur“ auf der Dampfjacht „Grille“ hierher zurückgekehrt war, fand die Grundsteinlegung der Kirche statt. Bei dem auf die Feierlichkeit folgenden Dejeuner war die englische Deputation zugezogen. Um 4 Uhr Nachmittags fand die Abreise nach Aurich statt. Der Kriegsminister v. Noon tauchte in Gegenwart des Königs den Jagdkriegshafen „Wilhelmshafen“ und bezeichnete denselben als die Morgengabe Preußens an Deutschland.

Guden, 18. Juni. Der König ist heute Mittag hier eingetroffen und mit dem größten Jubel empfangen worden. Die Stadt ist großartig geschmückt und bekräftigt aufs neue die alten Sympathien Niedersachsens für das preussische Königshaus. Nach einer Fahrt auf dem Dollart ist heute Abend Banket auf dem Rathhause.

† Berlin, 18. Juni. Zollparlament. In der heutigen Sitzung wurde das neue Vereins-Zollgesetz in der Schlussberatung angenommen. Der Antrag des Abg. Metz der Bundesrath möge dem gleichzeitigen Lager des Zollparlamentes und der Landtage der einzelnen Staaten entgegenwirken, fand einstimmige Annahme, nachdem auf den Wunsch des fürsten Hohenzollern die Motivierung des Antrags durch das augenblickliche Lager der hessischen Ständeversammlung weggefallen war. Der hessische Kommissar Hoffmann sprach sich entgegenkommend für den Antrag aus. Auch der Antrag des Abg. v. Stauffenberg, die Vorlagen möchten den Mitgliedern des Zollparlamentes zwei Wochen vor der Einberufung des letzteren mitgeteilt werden, wurde angenommen. Präsident Delbrück verließ das Entgegenkommen der Bundesregierung. Eine Interpellation, betr. den Handelsvertrag mit Mexiko, beantwortete Präsident Delbrück mit der Erklärung, daß er hoffe, den neuen Handelsvertrag mit Mexiko bereits in der nächsten Session des Zollparlamentes vorlegen zu können.

Berlin, 18. Juni. (Köln. Z.) Formliche Verhandlungen wegen der Tarifreform haben zwischen Regierungsorganen und Parlamentsmitgliedern nicht stattgefunden. Von ministerieller Seite waren allerdings Anfragen erfolgt, bei Mitgliedern sowohl der Fortschrittspartei, als der national-liberalen, wegen etwaiger weiterer Herabsetzung der Eisenzölle gegen Bewilligung der Petroleumsteuer in der Schlussabstimmung, welche theils sofort, theils nach Rücksprache bei der Fraktion abgelehnt beantwortet wurden.

† Berlin, 18. Juni. Der Chef des Generalstabes der Armee, General der Infanterie v. Moltke, der Generalinspekteur der Festungen, Generalleutnant v. Kamecke und der Generalleutnant v. Pöbbecke, Direktor im Kriegsministerium, welche Se. Maj. der König nach Bremen und Heppens begleitet hatten, sind heute von der Jade hier wieder angekommen. Die „Sonderburg. Ztg.“ spricht von Vorschlägen zur Erledigung der norddeutschen Frage, welche neuerdings von Seiten Danemarks hier in Berlin produziert sein sollen. Als Ueberbringer dieser Vorschläge wird dabei der dänische Konseilspräsident Graf Frijs von Frisenborg bezeichnet. In Wirklichkeit berührt aber die ganze Mittheilung des Bremer Blattes auf einer mäßigen Kombination. Wiederholt wird hier mit größter Bestimmtheit versichert, daß in neuerer Zeit die norddeutsche Frage von keiner Seite angeregt worden sei. Der Bundesrath des Zollvereins hat sich mit der Vorlage einverstanden erklärt, durch welche die Gehalte der bei den vereinsländischen Hauptzollämtern in Bremen, Lübeck und Hamburg angestellten Beamten eine Aufbesserung erfahren sollen. Im Weiteren ist von der Königl. sächsischen Regierung der Antrag gestellt, daß auch den vereinsländischen Stationskontrollen, welche bei diesen Hauptzollämtern fungiren, eine Einkommenverbesserung bewilligt werde und zwar in Gestalt einer Ortszulage von je 300 Thalern jährlich.

Oesterreichische Monarchie.

† Wien, 17. Juni. Man will hier von dem unmittelbar bevorstehenden oder vielleicht schon erfolgten Abschluß eines Uebereinkommens zwischen dem römischen Stuhl und Preußen wissen. Von einer Seite, welche in derlei Dingen informirt zu sein pflegt, höre ich die Vermuthung aussprechen, daß das fragliche Uebereinkommen, wenn es überhaupt existirt, nicht sowohl neue Grundsätze für das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zu proklamiren, als vielmehr für den jetzigen Umfang der preussischen Monarchie und nachdem dieselbe sowohl das Königreich Hannover als verschiedene Theile der obernährischen Kirchenprovinz in sich aufgenommen — deren kirchliche Angelegenheiten bekanntlich durch selbständige Bullen geordnet sind — jenes Verhältnis nur durchweg einheitlich zu regeln und vielleicht nebenher auch die

territorialen Grenzen der Kirchenprovinzen den politischen Territorialgrenzen anzupassen bezwecken dürfte.

Wien, 17. Juni. Der „Volksfreund“, das offiziöse Organ des Kardinals Rauscher, erklärt jetzt, daß Kardinal Antonelli die Wahrheit gesagt habe, als er dem österreichischen Botschafter Graf Trautmannsdorff versicherte, daß kein päpstliches Schreiben die österreichischen Bischöfe zum Widerstand gegen die Kaiserl. Justiz aufgefordert habe. Doch bemerkt gleich darauf das kirchliche Blatt, es sei dem Bischof von Linz „auf indirektem Wege“ eine Mittheilung darüber gemacht worden, „daß man in Rom die Rechtsanschauung der Kaiserl. Landesgerichte in ihrem Vorgehen gegen die Bischöfe nicht theile.“

† Wien, 18. Juni. Madrider Nachrichten signalisiren als einen der ersten Akte des Regenten Serrano ein bereits in der Vorbereitung begriffenes Rundschreiben, worin er sich einen der getreuesten Vorkämpfer des hoffentlich alsbald auch in Spanien wieder verkörperten monarchischen Prinzipis nennt.

Junsbruck, 16. Juni. (A. Z.) Für die hiesige protestantische Gemeinde, die sich am Frohnleichnamfest bildete, haben sich gutem Vernehmen nach bereits bei 300 Mitglieder gemeldet; möge es ihr bald gelingen, eine Kirche zu bauen, wir werden die ersten Glockenlänge von ihrem Thurm mit Freude begrüßen, denn sie verkünden dem Lande sanftmüthige Glaubenseinheit, daß nun auch in diesen Bergen die religiöse Gleichberechtigung eine Thatfache sei. Die Königin von Preußen hat bereits einen namhaften Beitrag gespendet, der Gustav-Adolf-Verein wird sich gewiß auch theilhaben.

Lin, 17. Juni. In der Angelegenheit des Preßprozesses gegen den Bischof von Linz hat das Landesgericht auf die Anklage des Staatsanwaltes beschloffen, die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in der ersten Periode, jedenfalls Anfangs September, anzuordnen.

† Pesth, 18. Juni. Unterhaus-Sitzung. Die Regierung brachte einen Gesetzesvorschlag ein, der die Aufhebung der Leibes- und Kettenstrafen verlangt.

Schweiz.

Bern, 18. Juni. (Bund.) Ein durch den schweizerischen Gesandten in Paris verhandelter Vertrag über die zivilrechtlichen Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich ist gestern zum Abschluß gelangt und unterzeichnet worden.

Italien.

Florenz, 18. Juni. Man meldet von der Grenze des Kirchenstaates: Das Konsistorium für die Ernennung der Bischöfe wird den 25. Juni abgehalten werden. Die Ernennung der Kardinals wird bis zum Konsistorium im Monat November verschoben. Man weiß nichts Positives bezüglich der Personen, die zur Kardinalwürde erhoben werden sollen, mit Ausnahme der Aguirre, Chigi, Falcinelli und Giannelli, deren Ernennung ungefähr sicher ist. General Kanzler inspizirt die Grenzen, namentlich die neapolitanische Grenze.

Rom, 18. Juni. Die Beziehungen der römischen Kurie zu der spanischen Regierung sind fortwährend herzlich. Man erfährt aus Madrid, daß die spanische Regierung den Nuntius beauftragt hat, Pius IX. ihre Glückwünsche bei Gelegenheit des Jahrestags seiner Papstwahl zu bringen, wie auch 6000 Piafter als Abschlagszahlung von den Rückständen des jährlichen Beitrags von 10,000 Piaftern zu entrichten, welchen Spanien für die Unterhaltung der Basilika des Vatikans bezahlen muß.

Mailand, 18. Juni. Gestern haben sich die Demonstrationen erneuert. Es sind einige Verhaftungen vorgenommen worden.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. (Köln. Ztg.) Die Unruhen im Kohlenbecken von St. Etienne scheinen ähnlicher Natur zu sein, als die erst neulich in den belgischen Bergwerken zum Ausbruch gelangten. Beide begannen mit einer plötzlichen Arbeits einstellen; die eigentlich feiernden fortwirkten ihre Forderungen in gemäßigter und durchaus lothaler Weise. Aber neben diesen sonst durchaus friedfertigen Elementen machten sich andere von völlig verschiedener Natur geltend, welche die Schachte zu zerstören, die Maschinen zu beschädigen, die Treibriemen zu zerschneiden, und die Geipel zu demoliren trachteten. Diesen Bestrebungen gegenüber mußte, wie in Belgien, die Militärmacht aufgeboten werden, und hier wie dort hat dies zu blutigen Konflikten geführt, die namentlich von Seiten der Regierung ungemein bedauert werden. Solche Vorkommnisse, mit sozialistischem Untergrunde, lassen immer tiefere Risse innerhalb der Bevölkerung zurück, und oftmals genügt der Jahresende nicht, um die so geschlagenen Wunden wieder gänzlich verharren zu lassen. Gerade bei diesen Anlässen glaubt man auch wieder die Einwirkung der internationalen Arbeitergenossenschaft von London erkennen zu können, um so mehr, da bis dahin derartige Ereignisse in

Frankreich selbst bei umfassenderen Arbeitseinstellungen eigent- lich zu den größten Seltenheiten gehörten. — Gambetta wird wahrscheinlich der Eröffnung der Kammern nicht an- wohnen können. Derselbe liegt nämlich in Cahors, wo seine Familie wohnt, krank darnieder. Seine Luftröhre ist entzün- det und er speit viel Blut. Es soll jedoch keine Gefahr vor- handen sein. — Carlo des Perrières hat wieder ein neues Duell gehabt, und zwar mit einem Zeugen des Marquis de Modène, nämlich dem Comte du Lau. Dasselbe fand gestern im Parke des dem Marquis v. Hertfort angehöri- gen, und im Bois de Boulogne gelegenen Schlosses Bagatelle statt. Der Comte du Lau erhielt einen Stich in den Arm, der ihn kampfunfähig machte. Die Zeugen erklärten alsdann, daß der Ehre Genüge geschehen sei.

* Paris, 18. Juni. Der „Moniteur“ bringt folgende Mittheilungen über die jetzt befeitigte Ministerkrisis, deren Zuverlässigkeit er glaubt verbürgen zu können:

Zwei Tage nach den Wahlen hatte Hr. Rouher dem Kaiser seine Entlassung, sowie die seiner sämtlichen Kollegen angeboten. Man sah mit Recht voraus, daß die Resultate der Wahlen ge- eigneter wären, ministerielle Veränderungen anzupfehlen, und daß es dem Kaiser angenehm sein dürfte, seine vollkommene Aktionsfreiheit zu haben, um die Befehle zu fassen, zu denen die Umstände ihn ver- anlassen könnten. Dennoch gab der Kaiser, der in diesem Augenblick vor allem um die aufrührerischen Kundgebungen von Paris und in den Provinzen sich interessiert, zu erkennen, daß seiner Ansicht nach durchaus keine sofortige Modifikation im Personal der Minister vor- zunehmen sei. Diese Antwort war geeignet, den Niedergeschlagenen wieder Mut einzuflößen; man nahm sie also für das sichere Unter- pfand, daß die Lage des Hrn. Rouher keineswegs bedroht sei. Da mittlerweile die Manifestationen der Boulevards und von Belleville eine gewisse Bedenklichkeit erlangt hatten, wurden dem Kaiser Andeu- tungen gegeben, die dahin gingen, ohne Hörgen den Rücktritt des Hrn. Sautmann, seine Ersetzung an der Seinepräfectur durch den Hrn. Pietri und die Ernennung der Hrn. v. St. Paul, Präfecten von Lille zum Polizeipräfecten zu veranlassen. Aber wie es heißt wurden diese Rathschläge auf die entschiedenste Weise bestritten und besonders in solcher Art, daß Hr. Rouher einige Zweifel blieb über die wahre Tragweite der Gründe, die den Kaiser dazu bestimmt hatten, nicht vorher die gemeinschaftliche Demission der Minister anzunehmen. Vor zwei Tagen endlich hätten der Staatsminister und einige seiner Kol- legen den Kaiser ersucht, ihnen zur Kenntniß zu geben, ob nach der Session Personenveränderungen vor sich gehen würden. Man sagt, daß darauf dem Kaiser der Gedanke kam, seinen Brief an Hrn. v. Macau zu veröffentlichen, der eine Antwort auf die Gerüchte ist, um die es sich handelt.

Heute wird von St. Etienne telegraphisch berichtet:

Ungeachtet einer gewissen Aufregung, die in der Stadt herrscht, sind der gestrige Tag und Abend ruhig vorübergegangen. Das Blatt „Eclair“ ist gestern wegen der von ihm gegebenen Erzählung der Ereignisse des vorhergegangenen Tages mit Beschlag belegt worden. Es befindet sich in diesem Augenblick 10 Bataillone (60 Compagnien) Infanterie und eine Schwadron Dragoner im Loire-Bassin. Sämtliche Schächte werden militärisch bewacht. Der Kaiser, Gerichtshof von Lyon hat die Angelegenheit der Unordnung vor seine Gerichtsbar- keit berufen. Die Hüftenbesitzer des Bassins von St. Etienne haben bei der Eisenbahn-Kompagnie der Paris-Lyon-Marcelle-Bahn darum nachgehakt, ihnen Kohlen zum Auslagepreis, d. h. zu 2 Centner per Tonne und Kilometer zu transportieren. Die Kompagnie von Lyon hat sich bereit, diesem Ansuchen zu entsprechen. Man meint, daß in Ermangelung der Kohlengruben des Saone- und Loire- und des Allier- Departements, die nicht gerade sehr reichlich versehen sein dürften, das Bassin von Alais, welches in diesem Augenblick einen Ueberfluß dar- bietet, in hinreichender Menge nach der Loire wird hinführen können, um der Krisis vorzubeugen, welche durch das Stillstehen der Metall- Hüftenwerke hervorgerufen würde.

Das „Journ. de Paris“ will wissen, daß Fürst v. Tal- leyrand, französischer Gesandter in St. Petersburg, nächst- stens zur Senatorwürde ernannt werden wird. — Der Graf von Girgenti, den die Königin Isabella vor et- wa 14 Tagen durch Telegramm nach Paris gerufen hatte, ist jetzt wieder nach Rom zurückgekehrt. — Wie die „Liberté“ meldet, werden der Herzog und die Herzogin von Madrid Paris für zwei Monate verlassen. Die Ärzte haben der Herzogin die Pyrenäenbäder verordnet.

Die „Presse“ will wissen, daß Hr. Conti, der Sekretär des Kaisers, in wenigen Tagen nach Florenz gehen wird. Gesundheitsrückichten werden vorgeschoben; im Allgemeinen glaubt man aber, daß er den Auftrag hat, das offiziös und inkognito zu thun, was der General Fleury vor 5-6 Tagen offiziös ausführen sollte. — Rente 70.27 1/2, Cred. mob. 245, ital. Anl. 56.95, Ost 580.

Spanien.

Madrid. Die am Sonntag durch die starken Regenschauer unterbrochene feierliche Handlung im Prado ist am Mittwoch zur Ausführung gekommen, indem die in Madrid anwesenden Truppen den Eid auf die Verfassung geleistet haben. Die Vereidigung des Regenten war am Donnerstag angelegt; die Cortes haben beschlossen, eine Abgesandtschaft zu Serrano zu schicken, um ihm zu seiner Erhöhung Glück zu wünschen. Die Ankunft des Herzogs von Montpensier auf spani- schem Boden läßt sehr kühl, wo sie nicht geradezu den Wider- spruch herausfordert. Derselbe erhebt sich gerade in der Stadt, wo Montpensier den größten Theil seiner spanischen Lebenszeit zugebracht, und die man früher wohl als eine Stütze seiner Ansprüche bezeichnet hat: in Sevilla strömte auf die Nachricht, daß der Herzog auf seinem Sommerschloß in San Lúcar angekommen sei, eine Volksmenge, 10,000 Köpfe stark, auf den Stierplatz am Guadalquivir zusammen, um gegen diesen Schritt Einspruch zu erheben. Die politische Unbil- samkeit hat in Spanien noch tiefere Wurzeln geschlagen, als die religiöse. Der Herzog von Montpensier ist spanischer Bürger und hat sich nichts zu Schulden kommen lassen, was ihn der Rechte eines solchen berauben könnte. Und wäre dies auch der Fall, so müßte nach der Verfassung ein Richterpruch gefällt sein, ehe man ihm irgend ein Recht, also in diesem Falle das der Freizügigkeit, nehmen dürfte.

* Madrid, 16. Juni. In der gestrigen Cortes-

sitzung berührten zwei der namhaftesten Redner, Dlozaga und Castelar, die heutigen französischen Zustände.

Dlozaga: Man muß nicht glauben, wie Hr. Castelar behauptet hat, daß das französische Kaiserthum in den letzten Zügen liegt. Die Herrschaft Napoleons ist entstanden und erhält sich aus Abscheu der ehrenwerthen Klassen vor dem Sozialismus, denn diese wollen alle die Erhaltung der Grundlagen der menschlichen Gesellschaft. Hat man nicht trotz alledem, was seit den blutigen Tagen von 1848 geschehen ist, das Geseß des Sozialismus wieder aufsteigen sehen? Aber so lange die Franzosen das Eigenthum und die Familie respektiren, ist an einen Verfall des Kaiserthums nicht zu denken, es sei denn, daß die Verschönerung (was Gott nicht wolle!) das Staatsoberhaupt, welches die Sache der französischen Demokratie, soweit dies nur auf einem Throne möglich ist, vertritt, vom Leben abrufe.

Castelar: Es wird mir erlaubt sein, mit Bezug auf die Kandidatur des Herzogs von Montpensier zu sagen, daß bei uns gerade Das eintritt, was in Frankreich 1793 geschehen ist. Napoleon sagt in seinen Memoiren von St. Helena, daß es damals in Frankreich eine Monarchie gegeben haben würde, wenn die Orleans dem Volke angenehm gewesen wären. Allein sie waren es nicht, und ihre Freunde Danton und Camille Desmoulins konnten sie nicht auf den Thron setzen, von dem Ludwig XVI. herabgestiegen war. Die Orleans sind bei dem französischen Volke nicht beliebt, wissen Sie weshalb? Weil ihr öffentliches Leben mit ihrem Privatleben in Widerspruch steht. Louis Philipp, sagt ein großer Redner, der unbeschreibbar in seiner Familie war, war nichtsoweniger ein Fürst, welcher sich der politi- schen Korruption im Großen bediente. Es gibt ein gewisses Gerech- tigkeitgefühl, eine Liebe zur Familie, die sich mit den Intrigen der Staatskasson sehr gut verträgt. Die spanische Nation wird ebenso- wenig dem Herzog von Montpensier die von ihm gegen die gesallene Donastie gemachten Anstrengungen vergeben, als der französische Na- tionalkonvent Philipp Egalité sein Betum gegen Ludwig XVI. vergeben hat. Der Beweis, daß Hr. Dlozaga die Freiheit fürchtet, liegt in der Apologie, die er vom französischen Kaiserreich gemacht. Von Seiten eines Mannes, dessen Standpunkt wesentlich der parlamenta- rische ist, muß eine solche Apologie in Erstaunen setzen. Ferner ver- gleicht er den jetzigen Sozialismus mit dem von 1848. Allein 1848 war der Sozialismus auf einige Nationalverfassungen beschränkt, die man nicht Anstand nahm, zu schließen. Warum hat man seitdem nicht mehr alles Das begünstigt, was für das Wohl des Volke so heilsam und fruchtbringend ist: den Unterricht, die politische Redner- schule, die Association?

Dlozaga: Der bereite Redner wird mir erlauben auszuspre- chen, trotz Allem, was er dagegen vorbringen mag, daß Frankreich, indem es den Sozialismus und den Atheismus zurückstößt, dem Kai- serreiche seine Hauptstärke verleiht und zwischen ihm und sich eben so unzerbrechbare als sympathische Bande gründet.

* Madrid, 18. Juni. Die Cortes haben den Geset- zentwurf angenommen, welcher allen Dekreten der provisorischen Regierung Gesetzeskraft verleiht. — Die „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht das Gesetz, welches den Marschall Serrano mit der Regentenschaft ausrüstet, sowie das Gesetz bezüglich der Zeremonie des Eides, den der Marschall leisten muß. Diese Zeremonie wird heute stattfinden. Ferner veröffentlicht das Blatt noch verschiedene Dekrete, die auf den Eid der verschiedenen Verwaltungen Bezug haben. — Dem „Impar- cial“ zufolge ist die Ministeriums-Frage noch immer schwebend.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juni. Beim Jahresfest der Schützen- gilde war der König anwesend. Derselbe sprach in einer Rede die feste Hoffnung auf die Wiedervereinigung mit Deneu, die darnach setzen, aus.

Amerika.

* Neu-York, 17. Juni. Der Oberst Ryan, andere Ame- rikaner und mehrere Bürger von Cuba sind gestern auf Befehl des Gerichtshofes der Verein. Staaten verhaftet worden, weil sie die Gesetze der Neutralität verletzten hatten, indem sie Expeditionen gegen Cuba organisierten.

Neu-York, 18. Juni. (Kabeltelegramm.) Die Mitglieder der Cubanischen Junta sind auf das Versprechen des Wohlverhaltens freigelassen worden. Für ihr Erscheinen beim Verhöre hatten dieselben 5000 Dollars, für Erhaltung des Friedens mit Spanien 2500 Dollars Bürgschaft zu hinterlegen.

Mittheilungen.

Stuttgart, 17. Juni. (Würt. Staatsanz.) Der vom Dom- kapitel in Rottenburg zum Bischof gewählte Professor Dr. v. Hefele ist den 15. März 1809 geboren zu Unterföhen, W. Aalen, erhielt seine Vorbildung in den Gymnasien zu Ellwangen und Göttingen, war hierauf Mitglied des Wilhelmsinstituts in Tübingen und des Priesterseminars in Rottenburg, und wurde am 14. Aug. 1833 zum Priester ge- weiht. Nach kurzer Dienstzeit im Kirchendienst, als Vikar in Mergentheim, wurde er im Jahr 1834 als Repetent an das Wilhelms- institut in Tübingen berufen, aber schon im Jahr 1835 zum Professorats- verweiser am Gymnasium in Rottweil, und noch in demselben Jahre zum Privatdocenten an der katholisch-theologischen Fakultät der Lan- desuniversität, insbesondere für das Fach der Kirchengeschichte, bestellt. Von da an gehörte er ununterbrochen der Universität an. Eine im Jahr 1837 von der Universität Gießen an ihn gestellte Anfrage, ob er einen Ruf dorthin als Nachfolger des nach Tübingen abgegangenen Professors Dr. v. Ruhn für das Lehrfach der Dogmatik annehmen würde, hatte zur Folge, daß er sofort in Tübingen als außerordent- licher Professor an der katholisch-theologischen Fakultät angestellt wurde, nachdem er schon im folgenden Jahr zum außerordentlichen Mitglied dieser Fakultät ernannt worden war, wurde er im Jahr 1840 zum ordentlichen Professor an derselben befördert. Das Jahr 1842 eröf- nete ihm einen neuen Wirkungskreis, indem er von dem Oberamts- bezirk Ellwangen zum Abgeordneten in die Zweite Kammer gewählt wurde; er trat jedoch bald wieder in seine volle Wirksamkeit an der Universität zurück. Im Studienjahr von Ostern 1852/53 bekleidete er das Rektorat der Universität Tübingen. Im Frühjahr 1853 erhielt er einen Ruf an die Universität Freiburg, welchen er jedoch ablehnte, um seine Thätigkeit an der väterländischen Universität fortzusetzen, worüber der verewigte König Wilhelm ihm das höchste Wohlgefallen

zu erkennen geben ließ. Noch in demselben Jahre wurde er durch Verleihung des Ritterkreuzes des Kronordens ausgezeichnet. Im Ende vorigen Jahres endlich wurde er, wie bekannt, vom Papst Pius IX. als consulator concilii nach Rom berufen, um dort in Gemeinschaft mit einigen andern hervorragenden deutschen Gelehrten an den Vorbe- reitungen für das bevorstehende ökumenische Konzil Theil zu nehmen. Sein Aufenthalt in Rom währte vom Dezember v. J. bis zum April d. J., in welchem er seine Vorlesungen an der Universität wieder aufnahm.

△ München, 16. Juni. Die diesjährige Saison verspricht für München eine besonders glänzende zu werden. Außer den interes- santen Kunstausstellungen, welche die Stadt dem Fremden an und für sich bietet, werden von Mitte Juli bis in den Oktober drei besondere Ausstellungen dahier stattfinden, nämlich die allgemeine internationale Kunstausstellung im Glaspalast und in Ver- bindung mit derselben in dem nämlichen Gebäude die Lokal-In- dustriekunstausstellung, sodann in dem eigentlichen Kunstausstel- lungs-Gebäude eine Ausstellung von Gemälden älterer Mei- ster, welche sich in Privat Händen befinden. Es ist somit Fremden und Einheimischen bei uns ein reicher Genuß geboten.

Die getroffene Einrichtung von Rundtour-Billetten für die Dauer von 30 Tagen bietet die erwünschte Gelegenheit zu einem erleichterten Besuch unserer Residenzstadt.

Durch die unermüdete Thätigkeit unseres Direktors Fols ist unsere Staats-Gemäldeausstellung vollständig umgestaltet, und darf sich in Bezug auf die zweckmäßige Art der Aufstellung, verbesserte Beleuch- tung und die sorgfältige Restaurierung und Regenerierung der wichti- gen Bilder wohl fast mit allen auswärtigen Sammlungen messen. Ebenso ist die große Gemäldeausstellung in Schleibheim in einer Um- gestaltung begriffen und bietet den Fremden außer dem prachtvollen Schloßgarten sehr viel des Sehenswürdigten. Die Einrichtungen für die internationale Kunstausstellung im Glaspalast werden übrigens in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegengehen; und es ist Verheißung getroffen, daß im Gebäude durch Restaurationen wie durch das Springen der Wasser in den großen Brunnen möglichste Annehm- lichkeit geboten werde. Die Anmeldungen, obgleich zur Zeit noch nicht abgeschlossen, sind in der That über Erwarten günstig ausgefallen und es wird den Kunstfreunden theils aus bedeutenden Privatgalerien, theils von den Künstlern unmittelbar ein mannichfaltiger Genuß bereitet werden. Die jetzigen Anmeldungen übersteigen bereits die Zahl von 1500 Nummern, wobei weder Architektur noch Kupfer- stich u. in Betracht gezogen sind, so daß die Gesamtzahl sicher über 2000 sich belaufen wird. Aus Italien sind bereits interessante Skulp- turen angelangt, ebenso Gemälde, und nach den uns vorliegenden Ver- zeichnissen wird kein Land und kein Ort, in welchem die Kunst mit Erfolg betrieben wird, unberührt bleiben. Für die Prämiation her- vorragender Leistungen auf dem Kunstgebiet sind von der Regierung, außer der Verleihung von Ordensauszeichnungen nach dem Vorschlag und Gutachten einer Jury auch eine ansehnliche Zahl goldener Preis- medaillen bestimmt worden, und das Komitee wird ferner in Betracht ziehen, ob nicht außerdem auch tüchtigen Künstlern, welche die Aus- stellung besichtigen, durch Verleihung passender Diplome ehrende Aner- kennung ausgesprochen werden soll. Der in den letzten Jahren wesent- lich vermehrte Zug der Fremden nach München, namentlich aus Eng- land, Frankreich, Belgien, Amerika u. c., sowie aus dem Norden bietet für Verkaufsgeliebte günstige Aussicht, abgesehen davon, daß durch den Verkauf von Kopien die Erwerbung werthvoller Kunstwerke für die Besucher stattfinden wird.

Wir können also mit Zuversicht annehmen, daß nicht nur die uns besuchenden Gäste einen hehrwürdigen Eindruck von hier mit hinweg- nehmen werden, sondern daß die fraglichen Kunstausstellungen auch auf die Entwicklung der Kunst befördernd wirken und durch die Ver- gleichung der Leistungen verschiedener Länder und Schulen zu neuem Wettstreit aufsporn werden.

München, 17. Juni. Dem „Fr. K.“ zufolge hat der König dem Hofkapellmeister Hans v. Bülow nicht die erbetene Entlassung, sondern nur einen Urlaub bewilligt.

Die Speisekarte für das am 15. Juni zur Feier der An- wesenheit des Königs von Preußen in der Rathshaushalle in Bremen stattgefundene Diner war nach der „Weser-Ztg.“ folgende: Krebsuppe, Krastsuppe (Roederer, carte blanche); römische Pasteten (Oliveira, old Reserve Madeira); junge Hühner mit Bergord-Trüffel (1859er Château Giscours); Steinbutt mit Granatsauce (1861er Château d'Alquem, 1859er Hochheimer Domdechanei); Blumenkohl, Erbsen, Bohnen, geräucherter Lachs, Verschiedenes, am Tisch gebaden (1856er Château Margaux); weinbische Schilbkröten (Moët Chandon cre- mant); Reiziemer, Enten, Salat und eingemachte Früchte (1847er Château Ranzan); norwegische Hummer, kalt (1824er Ruedeshelmer Rose-Wein); Eis von Maraschino, Vanille und Ananas (Cliquot venve); Torten und Zuckerbackwerk, Erdbeeren, Nachtisch.

Wien, 18. Juni. (Wien. Bl.) Kardinal Rauscher hat sich in einem Stiche an den Kaiser dafür verwendet, daß dem Welt- priester v. Florencourt gestattet werde, die im Preßprozeß des „Vaterland“ über ihn verhängte viermonatliche Kerkerstrafe in einem Kloster abzuhängen. Dieses Gesuch ist abschlägig beschieden worden, woran dem Hrn. Kardinal gestern durch das Oberlandesgericht Mit- theilung gemacht wurde.

Laut „Zburg. Ztg.“ starb am 11. d. Abends nach langem Krankenlager Hr. C. Bürger-Ritschard, der Gründer des welt- berühmten Establishments auf Rigikalm.

In Anières bei Paris starb gestern im 61. Jahre Albert Grisar, der Komponist von „Bonsoir, Monsieur Pantalon“, „Gille ravisseur“ und anderer beliebten Operetten.

Washington, 14. Juni. Heute beginnt in Boston das musikalische Friedensfest, zu welchem der Präsident, mehrere Minister, der britische Gesandte und Tausende von Fremden in der Stadt ein- getroffen sind. Dieses fürstliche Konzert hat den Charakter ameri- kanischer Uebertreibung; auf dem Programme steht u. A. ein Trom- melsohn, für welches eine Trommel von Messing konstruirt ist, welche 8 Fuß im Durchmesser hat und auf beiden Seiten mit den Häuten zweier „Preisochsen“ bezogen ist. Die letzteren versehen die Stelle von Elefantenhäuten und tragen — wahrscheinlich zur Förderung der Harmonie — als Zuschrift die bekannten Worte Grant's: „Laf und Frieden haben.“

* Aus den Berichten der Landeskommissäre.

II.

Ueber die Grundlagen des öffentlichen Wohlstandes.

Wenn man in Betracht zieht, daß ein ansehnlicher Theil des badischen Landes von rauhem Mittelgebirg bedeckt ist, der Art daß — von Dedungen, unwirthbaren Hochmooren u. dgl. ganz abgesehen — ein volles Drittel des ganzen Areals aus Waldland besteht, so muß Baden als stark bevölkert, ja mit Ausnahme Sächsens und eines Theils von Rheinpreußen als der stärksten bevölkerten Fleck deutscher Erde erscheinen. Ein weit verbreitetes Vorurtheil nimmt an, die allgemeine Wohlhabenheit stehe in einem umgekehrten Verhältnis zur Bevölkerungsmenge; freilich sollte ein Blick auf Flandern und Brabant, auf die im Verhältnis zur natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens noch stärker bevölkerte Schweiz u. s. w. hinreichen, um den Ungrund dieser Annahme darzuthun. Inzwischen stellen wir uns einmal auf den Boden der erwähnten landläufigen Anschauung und fragen: Wie kommt es, daß Baden bei (oder trotz) seiner vergleichsweise starken Bevölkerung ein so wohlhabendes Land ist, d. h. daß seine Einwohner so hohe Ansprüche an das Leben stellen und in so hohem Maß im Stande sind, dieselben zu befriedigen?

Die bloße „Fruchtbarkeit“ thut's nicht. Wohl kann Baden im Durchschnitt fruchtbarer als das benachbarte Württemberg genannt werden, aber daß die Ertragsfähigkeit des Bodens an sich eine besonders hervorragende wäre, kann man gleichwohl nicht sagen. Mehr schon thut das milde Klima, welches mancherlei lohnenden Anbau ermöglicht. Aber dieser lohnendere Anbau konnte nicht ohne bedeutende Selbstopfer in's Leben gerufen werden, und ist ferner bedingt durch eine größere Einsicht und Thätigkeit der Anbauer. Ein fernerer, sehr wesentlicher Faktor ist die günstige Lage des Landes, die Leichtigkeit mit welcher nach allen Seiten hin die Produkte abzuführen sind. Ohne Blüthe des Handels keine Blüthe der Landwirthschaft; ohne Mannheim, Straßburg, Basel kein reiches Pfälzer, Hanauer und Markgräfler Land. Endlich von höchster Bedeutung sind die richtig beschaffenen Wasserkräfte der zahllosen Flüsse und Bäche, welche nicht nur die eigene Verarbeitung (und damit Werthsteigerung) eigener Produkte ungemein erleichtern, sondern auch zur Einführung sonstiger Industriezweige den Anlaß bieten. — Lassen wir das Gesagte in einem Worte zusammenfassen, so wird dasselbe dahin lauten: die Grundlage des badischen Wohlstandes ist der hohe Grad in intensiver Wirthschaft, d. h. möglichst sorgfältigen Anbaues und möglichst weitgehender eigener Verarbeitung, im Gegensatz zu der in Ländern wie Ungarn, Südrussland, auch in einigen Theilen Norddeutschlands noch herrschenden extensiven d. h. auf Ausnützung des Bodens bei möglichst geringem Kapitalaufwande gerichteten Wirthschaft. Die letztere kann, soweit es sich nicht um die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, sondern um eine auf den Absatz berechnete Produktion handelt, nur durch Massenerzeugung das Feld behaupten, und ist naturgemäß nur dort möglich, wo die geringe Bevölkerung einen geringen Bodenwerth zur Folge hat; die erstere kann zwar in vielen Fällen mit jener Massenproduktion nicht konkurriren, eben weil der Unterschied des Bodenwerths ein zu großer ist, aber sie kann hierfür überaus erfolgreich entschädigen durch die Ergebnisse, welche sie bei sorgfamerer Ausnützung des Bodens für andere Produkte und bei zweckmäßiger Verarbeitung derselben erzielt. Ist dies richtig, so wird man weiter sagen müssen, daß die Aufrechterhaltung und weitere Zunahme des Wohlstandes in Baden sich an immer größere Fortschritte in der intensiven Wirthschaft knüpfen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch der Getreidebau noch ein ungleich intensiver zu werden vermag, als er zur Zeit ist. Die Düngung liegt vielerorts noch sehr im Argen; die Behandlung des eigenen Düngers ist in ganzen Landstrichen so „extensiv“ wie möglich, und die Benutzung künstlicher Düngemittel ist zwar eine ziemlich starke, aber doch einer außerordentlichen Ausbreitung noch fähig. Auch bei der ersten Verarbeitung, dem Dreschen u. s. w. ließe sich durch Anwendung von Maschinenkraft gar Manches sparen, sowohl an Kosten wie an Verlusten. Was auf diesem Gebiete in England, Amerika, Belgien längst zur allgemeinen Anwendung gekommen ist, befindet sich bei uns erst in den Anfängen; diese sind aber wenigstens gemacht, und zwar mit bestem Erfolge. Es mag wohl sein, daß Angesichts der günstigen Lage Badens unser Getreidebau durch Fortschritte dieser Art konkurrenzfähig bleiben wird; doch wird dies nur bei eifrigster Anstrengung dauernd der Fall sein, und wird daher jedenfalls die thätigste Einführung anderer Produktionszweige sich empfehlen. — Schlimmer noch als mit dem Ackerbau steht es mit der Viehzucht, welche zur Zeit durchweg als ungenügend bezeichnet werden muß; ganze ansgedehnte Komplexe sind in geradezu schlechtem Zustande, und des Erfreulichen ist verhältnismäßig erst wenig genug. Vom Wein- und Obstbau kann man wenigstens sagen, daß derselbe noch in vieler Hinsicht zu wünschen übrig läßt.

Fragen wir nun, was sich in Betreff der hier anzustrebenden Fortschritte aus den Berichten der Landeskommissäre ergibt, so darf man antworten: Fortschritt, Besserwerden überall, wenn auch nicht überall in gleichem Maße. Der Besuch der landwirthschaftlichen Schulen ist zwar weitans nicht so stark wie es zu wünschen wäre, aber doch recht erheblich und im Durchschnitt in stichtlicher Zunahme begriffen. Die landwirthschaftlichen Wanderlehrer fanden überall eine aufmerksame Zuhörerschaft, und über die Folgen ihrer Vorträge wird vieles Erfreuliche berichtet; auch die Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine, wenngleich durchgehends über Mangel an Theilnahme des eigentlichen Landvolks an denselben geklagt wird, fördern das Verständnis und wecken allmählich doch auch in weiteren Kreisen das Interesse an solchen Dingen. Fast aus allen Amtsbezirken wird von geschickten oder in Angriff genommenen Viehzüchtern, von Ent- und Bewässerungen — zum Theil in großartigem Maßstabe — berichtet. Mehr und mehr denkt man daran, die Gebirgswasser

aus Quellen unzähliger Schädigungen in Mittel der Befruchtung umzuwandeln. Die Anstellung von Kultur- und Viehwirtschaftsingenieuren hat heute schon viele Verbesserungen veranlaßt und zu noch mehreren den Anstoß gegeben; aus einigen Gebirgen liegt geradezu die Mittheilung vor, daß gewisse Kulturarbeiten längst als notwendig erkannt worden sein, daß es aber seither an den geeigneten Technikern durchaus gefehlt habe. Die so wünschenswerthen Güter-Zusammenlegungen, durch welche ein rationelles System von Wegen hergestellt, die Möglichkeit zu gemeinsamen Kulturen gegeben und den Nachtheilen einer allzugroßen Parzellirung entgegengetreten werden soll, sind in nicht wenigen Gemeinden glücklich durchgeführt, in sehr vielen in Anregung gebracht, wenigstens für einzelne Theile der Gemeindefürsorge; in einigen Fällen ist hingegen leider die Ausführung mißglückt, und zwar seltener darum, weil überhaupt eine Einigung nicht zu erzielen war, als wegen bestimmter anderer Einflüsse. So wollten in einem andern Gemeindefürsorge die Großbesitzer nicht, und in mehreren Fällen war es der Widerspruch der todtten Hand, welche die Zusammenlegung vereitelte. Ramentlich die Stiftungsvorkände, protestantische wie katholische, erwiesen sich als schwer zugänglich.

Für Verbesserung des Weinbaus wird unausgesetzt gewirkt, und nicht ohne Erfolg; sehr gerühmt werden von vielen Seiten die Kessler'schen Wandervorträge. Am Bodensee besteht seit einiger Zeit auch eine Weinbauschule, ohne daß jedoch der Besuch den gegebenen Erwartungen entspräche; hoffentlich wird die Anstalt in ihrer jetzigen neuen Organisation (sie ist von Meersburg nach Heggen verlegt und mit der dortigen landwirthsch. Schule verbunden worden) größere Anziehungskraft üben und die Weinbehandlung der dortigen kleinen Rebauern, welche notorisch gegen diejenige in der benachbarten Schweiz weit zurücksteht, kräftig beeinflussen. Größerer Erfolg wird der Gartenbau- und Obstbauschule zu Karlsruhe nachgesagt. Aus vielen Kreisen, und selbst einzelnen Orten sind junge Leute nach Karlsruhe geschickt worden, um an dieser Anstalt einen Kursus durchzumachen. Ein Amt (Horsheim) hat neuerlich sogar einen eigenen Obstbauwart mit 350 fl. Besoldung angestellt, welcher in sämtlichen Gemeinden die richtige Behandlung der Obstbäume zu überwachen und zu fördern hat. Auch über diese Fächer werden Wandervorträge gehalten; Wirkungen können bezweifellos der Weise erst allmählich hervortreten. (Forts. folgt.)

Karlsruhe, 19. Juni. Das heute erscheinende Verordnungsblatt der Groß. Verkehrsdirection Nr. 29 bringt den Fahrplan für den Sommerdienst der Dampfbote auf dem Bodensee und Rhein.

Karlsruhe. Eine thätige Arbeit ist dieser Tage erschienen: Feh's Geschichte der Stadt Durlach (Heidelberg, Druck und Verlag von Ad. Eumeling). Der Verfasser, durch geschichtliche und topographische Monographien über einzelne Theile des Schwarzwalds in unserer Spezialforschung wohl bekannt, hat hier die äußere und innere Geschichte der Stadt, in welcher er als Professor wirkt, in einem 700 Seiten starken Bande dargestellt. Der Umfang, daß dieselbe von 1565 bis 1715 maßkräftig reißend war, gibt auch der äußeren Geschichte größere Bedeutung; der Schwerpunkt aber liegt in der inneren Geschichte: städtische Verwaltung, Polizei, Kirche, Schule, Ränke und Gewerbe, welche weitestehende Ereignisse zu Tag und Nacht rasch erlöschenden großen Mosaikmalde deutscher Kulturgeschichte liefert, und daher auch in den entferntesten Ecken Deutschlands die Theilnahme der Forscher verdient.

Karlsruhe, 17. Juni. (Theol. Schriften aus Baden.) Wie wir erfahren, so sind so eben bei G. Mohr in Heidelberg die Verhandlungen der Badischen Protestantenversammlung zum Preis von 15 fr. erschienen. Sie enthalten die bereits gedruckten Vorträge von Dr. Schenkel und Obis in getrennter Ausg., das Uebrige in wörtlicher Nachschrift. — Das von Stadtpfarrer Herrig in Heidelberg und Stadtpfarrer Bittel hier redigirte „Süddeutsche evangel. protest. Wochenblatt“ (G. Mohr, Heidelberg) ist in Folge der Bormer Versammlung auch zum Organ der liberalen Protestantenpartei in Hessen erwählt worden und wird vom 1. Juli an unter Mitwirkung einer Anzahl bester Mitarbeiter in bisserigem Umfang und zu bisserigem Preis (halbjährlich mit Postauschlag 1 fl. 36 fr.) erscheinen. — Auch der von uns früher erwähnte in Durlach erscheinende Vortrag des Hrn. Pfarrers Krummel über den Eid ist nun im Druck erschienen unter dem Titel: „Der Eid eine kirchengeschichtliche Abhandlung von Pfarrer L. Krummel in Kirchbach, Offenbürg, Kreis.“ — Sodann ist, und hier die neueste heftigste Literatur unserer badischen Gelehrten mit zu erwähnen so eben der 1. Band des lange erwarteten Werkes ausgegeben worden: „Geschichte des Volkes Israel von Anbeginn bis zur Eroberung Palästinas im Jahre 72 nach Christus von Dr. Ferdinand Hög, Kirchenrath u. s. w. in Heidelberg, in 2 Theilen. Erster Theil 1. Th. 24. Agr. Der 2. Theil erscheint im Druck.“ — Sodann erscheint des 7. Heft. Kirchenrathes Dr. Kottbe Hauptwerk, die hebr. Bibel in einer neuen Ausgabe von 5 Bänden à 2 Th. 20 Agr. Kottbe hat die 2 ersten Bände selbst völlig umgearbeitet. Prof. Dr. Holtmann hat es nun übernommen, die 3 anderen Bände im Wortlaut der 1. Ausgabe, aber mit Anmerkungen herauszugeben, welche dieselben mit den umgearbeiteten Bänden nach Aufzeichnungen Kottbe's in eigenen Darlegungen in Form einer kritischen Ergänzung in Einklang bringen werden.

Das diesjährige Straßburger internationale Schülervest hat dem Oberbürgermeister von Coblenz (Karlsruhe) den ersten Ehrenpreis, sowie drei Medaillen für die meisten Schwarzschnitte auf 300 Metres Entfernung eingetragen.

Porzheim, 18. Juni. Ueber unsere geschäftlichen Verhältnisse ist im Allgemeinen nur Befriedigendes zu berichten. Sowohl in der Goldwaarenfabrikation als auch in anderen hiesigen Industriezweigen herrscht eine eifrige Thätigkeit. Bei diesem Anlaß will ich eines gewerblichen Unternehmens neuen Datums, das einen guten Aufschwung nimmt, besonders erwähnen. Es ist dies die Silberwaaren-Fabrik der H. Gebr. Herr. Dieses Geschäft, das ich eigentlich eine Verfilberungs-fabrik nennen sollte, befaßt sich mit der Darstellung aller möglichen hier einschlägigen Artikel, und hat insbesondere starken Absatz nach Südamerika. Die Gegenstände, von dem gewöhnlichen Tischgeräthe an bis zu den größten Tafelaufsätzen, sind von Neuheit gefertigt, werden bis jetzt aber noch von auswärtig bezogen. Hier am Orte

findet nur die letzte Ausarbeitung (Finirung), sowie die Verfilberung, und zwar auf galvanischem Wege statt. Die Art und Weise, wie dies ausgeführt wird, ist als eine sehr rationelle zu bezeichnen. — Ueber das kürzlich hier vorgekommene Brandunglück ist noch nachzutragen, daß das Feuer durch Selbstentzündung in Folge starker Reibung der Maschinentheile entstanden sein soll. Unglücklicher Weise hatte der Besitzer der verbrannten Mühle erst Tags zuvor eine bedeutende Sendung von Frucht erhalten. Jetzt erst, nachdem die Brandstätte ganz von den Trümmern gereinigt ist, sieht man, wie groß die Gefahr bezüglich der weitem Verbreitung des Feuers war. Man kann es in der That ein wahres Wunder nennen, daß anstehende, alte, aus Kieselwänden aufgeführte Gebäulichkeiten von der Flamme nicht erfaßt wurden.

Heidelberg, 18. Juni. (S. J.) Gestern gegen Abend wurde von Seite Groß. Amtsgerichts bei Kaufmann Jakob Lindau darüber eine Haussuchung angeordnet. Da sich derselbe jedoch nicht zu Hause befand und seine Angehörigen die Öffnung seines Bureaus verweigerten, so wurde durch Groß. Amtsgericht die einstweilige Anlegung der Gerichtssiegel an die betr. Räumlichkeit verfügt. Die Veranlassung zur Haussuchung soll dem Vernehmen nach ein vor Kurzem im „Pfl. Boten“ unter der Aufschrift „Konstitutionelle Zustände“ erscheinender Artikel gegeben haben. (Bei der Untersuchung hat sich nichts Gradirendes vorgefunden.)

Mannheim, 18. Juni. (Mannh. Journ.) Die gestrige Versammlung des demokratischen Vereins war, obgleich dazu dringend eingeladen wurde, nur schwach, von ca. 18 Personen, besucht.

Freiburg, 16. Juni. (Konst. Z.) Wegen der Statuen, die vier Jahreszeiten darstellend, in unsern Bahnhofsanlagen, können unsere schwebeligen Frommen noch immer nicht zur Ruhe kommen. Letzten Samstag kam der neugesprohnte päpstliche Ritter Graf Mar v. Kagened in die Kanzlei unseres Bürgermeisters Schuster und übergab demselben eine von einigen Andern unterzeichnete Bittschrift um Weglassung dieses Standbildes, soll aber von Hrn. Schuster etwas mehr als höflich abgewiesen worden sein. Den Sonntag darauf predigte der Prediger im Münster kein Wort als von diesen Standbildern. Ferner wird erzählt, daß vor einigen Tagen zwei unserer frommen Damen, die ihre Sache Gott anheimgestellt haben, in den Boden des Kunstbändlers Rudolf Meier kamen und von demselben verlangten: er solle ein Delgemälde, die heil. Magdalena darstellend, aus seiner Auslage entfernen, weil dasselbe durch seine Unpümpflichkeit Mergerniß erzeuge. Der Geschäftsmann sagte jedoch diesen Damen, sie möchten dieses Bild kaufen, dann könnten sie es unschuldig machen.

Von der Schweizer Grenze, 18. Juni. In Erzingen sind in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. zwei Scheuern und Stallungen völlig niedergebrannt. Sämtliche Heu- und Strohvorräthe wurden ein Raub der Flammen; auch fünf Stück Vieh gingen zu Grunde. Beim gänzlichen Wassermangel in diesem Ort war es ein Glück, daß die vom Feuer ergriffenen Gebäude in keinem Zusammenbau mit den Wohnhäusern standen.

Konstanz, 14. Juni. (Ob. Kur.) Bekanntlich besitzt das hiesige städtische Archiv eine äußerst werthvolle handschriftliche Papiere-Chronik von Ulrich von Richental über das Konzil von Konstanz. Dieselbe, ein dicker Folioband mit vielen bemalten Handschriftungen geschmückt (Wappen, Anzüge u.), hat in dem gleichen im Besitze des Grafen Königegg-Aulendorf befindlichen Coder einen gefährlichen Rivalen, doch sind die Gelehrten nicht einig, ob das Konstanz oder das Aulendorfer Exemplar das echte, d. h. das Original ist (oder die Copie). Schon früher (wenn wir nicht irren, im 16. Jahrh.) erschien von der Richental'schen Chronik eine Foliobandausgabe im Druck mit schwarzen Bildern, die jetzt äußerst selten ist. Der verlebene Professor Gieslein schrieb das Konstanz Exemplar mit Weglassung der Bilder in Folio ab; seine Handschrift ist jetzt im Besitze der Freiburger Universitäts-Bibliothek. Gieslein ging mit dem Gedanken um, von der Konstanz Chronik eine neue, kritische Ausgabe zu veranstalten; die Ausführung scheiterte aber am Kostenpunkt. Die Idee einer neuen Herausgabe ist nun wieder, und zwar hier selbst aufgelaucht und zum Theil schon verwirklicht. Dr. Hofphotograph G. Wolf hier gibt nämlich eine photographische Ausgabe der Chronik heraus, in unbedeutend kleinerem Format; wir haben ein fast vollständiges Exemplar bei Hrn. Wolf gesehen. Text und Bilder sind, wie begreiflich, auf das exacteste wiedergegeben. Die Bilder und Initialen dieses Exemplars sind äußerst sorgfältig und getreu nach dem Original von Hrn. Gagg hier gemalt. Nach diesem Exemplar werden die übrigen von Gehilfen im Atelier des Hrn. Wolf gemalt. Der Bilder sind es ungefähr 160 und der Textseiten 400. Die Exemplare erhalten einen soliden Einband mit gepreßter oder geschmückter Deckelverzierung nach einer Komposition im Style jener Zeit von Hrn. G. Gagg. Das Exemplar wird nach jetziger Berechnung 500 fl. kosten und 3-4 Exemplare in nächster Zeit vollendet sein, d. h. bis auf den Einband.

Freiburger 10-Fr.-Loose, Ziehung am 15. Juni. Gezogene 42 Serien sind: Nr. 457, 641, 633, 806, 907, 924, 1723, 1927, 2005, 2086, 2299, 2495, 2687, 2716, 3127, 3339, 3534, 3694, 3914, 4142, 4377, 4590, 4392, 4425, 4588, 4746, 5016, 5111, 5192, 5287, 5377, 5386, 5967, 6076, 6398, 6490, 6494, 6514, 6546, 6960, 7041, 7871.

Malland, 16. Juni. Bei der heute fallgehabten Ziehung der Mallander 10-Fr.-Loose wurden gezogen: Serie 497, 591, 1049, 1859, 3960, und fiel bei der darauffolgenden Gewinnziehung der Haupttreffer von 100,000 Fr. auf Serie 1859 Nr. 48.

Frankfurt, 19. Juni. — Wkr. — Min. Nachm. Deffert. Kreditaktien 34 1/2, Staatsbahn-Aktien 362 1/2, National-, Steuerfreie —, 150 Fr. Loose 85 1/8, Deffert. Valuta 96 1/8, 4 Proj. bad. Loose 104 1/8, Amerikaner 86 1/8, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

Table with 7 columns: Datum, Barometer, Thermometer, Wind, Himmel, Witterung. Rows for 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni.

Beantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Koenig.

